

**Predigt am 1. So. nach Weihnachten (27.12.2020) in der Stadtkirche Weingarten**  
**Text: Lukas 2,22-40**

*Pfarrer Steffen Erstling*

Liebe Gemeinde.

Weihnachten ist vorbei.

Noch klingen die Festtage in uns nach mit allem Schönen, was so Festtage mit sich bringen. Vielleicht auch mit manchem Belastenden, was manchmal auch in solchen Tagen hochkommt. Besonders in diesem Jahr, wo alles wegen Corona halt doch ein bisschen oder ziemlich viel anders war.

Doch was immer gleich bleibt, ist diese wunderbare **Weihnachtsgeschichte**, die uns die Bibel von der Geburt Jesu erzählt.

Wir haben sie ja in den letzten Tagen oft gehört.

Doch diese Geschichte hat auch eine Fortsetzung.

Wir haben Sie gerade gehört. Es ist die **Fortsetzung der Weihnachtsgeschichte** aus dem **Lukasevangelium**.

Und die wird leider **oft ganz übersehen**, weil normalerweise nach der Geburtsgeschichte der Besuch der Weisen aus dem Morgenland beim Jesuskind erzählt wird. Aber die steht im **Matthäusevangelium**, nicht bei Lukas.

Nachdem die **Weisen aus dem Morgenland** Jesus in Bethlehem angebetet haben und ihre kostbaren Geschenke überbracht haben, befiehlt ihnen Gott im Traum, dass sie nicht wieder nach Jerusalem zurückkehren und dem König Herodes von dem Kind erzählen sollten. Sondern dass sie einen anderen Weg zur Heimkehr in ihr Land benutzen sollten.

Und auch **Joseph** erhält im Traum den Befehl eines Engels, dass er mit Mutter und Kind nach Ägypten fliehen soll, weil Herodes dem Kind nachstellt. **So kennen wir den weiteren Verlauf** der Weihnachtsgeschichte in ihrer **ganzen Dramatik**.

Aber **alles das fehlt hier bei Lukas**.

Bei ihm **nimmt alles seinen Lauf**, wie es **nach den Traditionen** üblich ist.

Maria und Joseph kommen mit ihrem Säugling nach **Jerusalem in den Tempel**.

Das Kind **wird nach acht Tagen beschnitten**, und einige Wochen später **machen sich die Eltern auf den Weg nach Jerusalem**, um die **vorgeschriebenen Dankopfer im Tempel darzubringen**.

Sie wollen Gott dafür danken, dass alles rund um die Geburt gut gegangen ist und sie ein **gesundes Kind** haben.

Dabei wird **gar nichts davon gesagt**, dass Maria und Joseph das Gefühl haben, ein **ganz besonderes Kind** in den Armen zu halten. Vielmehr heißt es, dass sich die Eltern über das **wundern**, was von ihrem Kind gesagt wird, und über das Aufsehen, das ihr Säugling erregt.

Aber auch dieses **Aufsehen hält sich** genau gesehen **in Grenzen**. **Zwei Personen** sind es, die auf dieses Kind aufmerksam werden:

Ein Mann namens **Simeon**, von dem es heißt:

*„Dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm.“*

Und als zweites die **Prophetin Hanna**, von der es heißt:

*„Sie war eine Witwe an die vierundachtzig Jahre, die sich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht“.*

Liebe Gemeinde, hier konzentriert sich die Erzählung auf ganz wenige Menschen, die **sich Gott anvertraut** haben und **auf ihn ihre Hoffnung gesetzt** haben.

Und **ihre Hoffnung wird nicht enttäuscht**.

Wer **aufmerksam auf die Spuren Gottes achtet**, der wird sie auch finden.

**Simeon und Hanna** - sonst **wissen wir nichts** über sie als die wenigen Sätze, die Lukas überliefert hat.

Ich frage mich, **wie Lukas zu diesen Geschichten gekommen ist**.

Er schreibt am Anfang seines Evangeliums selbst, dass er alles von Anfang an sorgfältig erkundet hat.

Da hat er natürlich überall herumgefragt, was Menschen von Jesus gewusst und gehört haben.

Und wir wissen selbst, wie bestimmte herausragende Ereignisse einem über Jahrzehnte im Gedächtnis bleiben.

Man erzählt sie weiter, andere behalten diese Geschichten und erzählen sie ihrerseits weiter.

Viel später, erst nach dem Aufsehen erregenden Tod Jesu und seiner Auferstehung hat man sein Leben näher betrachtet.

Die Erzählungen wurden zu **Glaubenszeugnissen**.

Im Mittelpunkt standen dabei zunächst die Jahre seines **Wirkens in der Öffentlichkeit**.

Das waren die wichtigsten Erzählungen, die im Umlauf waren.

Aber dann hat man **weiter zurück gefragt** nach **Ereignissen, die seine Kindheit und Jugend betrafen**.

Aber es sind nur wenige Geschichten, die Matthäus und Lukas davon überliefern.

In ihnen wird vor allem deutlich:

**Gott greift in unsere Welt ein**.

Mal **laut und deutlich**, wie bei den **himmlischen Heerscharen** auf dem Feld vor Bethlehem.

Mal **ganz leise, eher im Verborgenen**, wie bei den **Sterndeutern**.

Hier, in unserer Geschichte, **erregt** Gott mit seinem Eingreifen auch **kein großes Aufsehen**.

Auch her sind es vielmehr **leise Töne, die erklingen**.

Man muss **genau hinhören**, um sie wahrzunehmen.

**Simeon und Hanna** sind solche Menschen gewesen, die auf die **Zeichen Gottes geachtet** haben.

Ja, sie haben regelrecht **auf sie gewartet**.

Sie sind **mit Gott in Verbindung** gewesen.

Sie haben **mit Gottes Eingreifen in ihrem Leben gerechnet**.

Und auch wenn sie lange warten mussten, haben sie **nie aufgehört**, auf Gott zu vertrauen.

Von solchen Menschen **können wir viel lernen**.

Auch wenn es uns manchmal **schwerfällt**, mit Gottes Eingreifen zu rechnen.  
Wir sollten **nie aufgeben, nie die Hoffnung verlieren**, denn Gott greift ein.  
Manchmal eben **anders, als wir es erwarten**.  
Manchmal sind es die ganz **leisen Töne**, die Gott anschlägt.

Simeon und Hanna **werden nicht enttäuscht**.  
Ich sehe ihn direkt vor mir, diesen alten Simeon, wie er da in den Tempel kommt.  
In sich **trägt er diese Gewissheit**:  
**Jetzt** musst du gehen, **heute** wird Gott seine Verheißung erfüllen.  
So hat es ihm Gottes Heiliger Geist mitgeteilt.

Und dann sieht er das junge Ehepaar mit dem Kind.  
Und er **weiß es plötzlich, das ist der Heiland**, der Retter der Welt, von dem schon so lange die Rede ist.

Und Simeon geht zu den Eltern hin und **nimmt das Kind** in seine Arme.  
Ich sehe ihn richtig vor mir, wie sein altes, runzliges Gesicht voller Glück und Freude strahlt und er dann die Worte sagt:  
*„Herr nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“*  
Danach **segnet er das Kind und seine Eltern**.

Dabei sind die Eltern völlig verblüfft.  
Damit haben sie nicht gerechnet.  
Über sie heißt es:  
*„Und sein Vater und seine Mutter **wunderten sich** über das, was von ihm gesagt wurde.“*

Immer wieder ist in den **ersten zwei Kapiteln des Lukasevangeliums** davon die Rede, dass sich die **Eltern Jesu wundern** über das, was von ihrem Kind gesagt wird oder was rund um ihr Kind herum geschieht.

Aber müssen nicht **wir uns darüber wundern**, dass *die Eltern* sich so wundern?  
Hat Maria denn die Botschaft des Engels vergessen, der damals zu ihr kam um ihr die wunderbare Geburt des Retters anzukündigen?  
Oder kann sie das ganze Ausmaß noch nicht ermessen, weil sie sieht: das ist doch ein ganz normales Kind, was ich da habe?  
Wie kann Gott mit so einem Kind so Großes vorhaben?

Sie wundert sich.  
Und bei diesem **sich Wundern möchte ich** gerne heute morgen, an diesem ersten Sonntag nach dem Weihnachtsfest, **verweilen**.

Wie steht es denn **bei uns** mit dem "Wundern"?  
Wundern wir uns denn wirklich noch darüber, was uns in der **Weihnachtsbotschaft jedes Jahr** aufs Neue verkündigt wird?  
Geht es uns noch nahe, oder ist es halt **„the same procedure as every year.“**

Erleben wir noch, dass diese Geschichte von vor über 2000 Jahren **unser Leben nachhaltig verändern will**?  
Oder ist das halt eine **ganz nette Geschichte**, die aber **mit uns heute doch gar nichts mehr zu tun hat**?

Liebe Gemeinde, ich möchte Sie heute einfach **einladen, sich zu wundern**.  
Wer sich wundert, hat schon einen **bedeutenden Schritt nach vorn getan**.  
Er **fängt an, danach zu fragen**, was es mit dieser Geburt und mit diesem Kind auf sich **hat**.  
Er erspürt etwas von der **Größe dieses Gottes**, der sich für uns Menschen ganz **klein gemacht** hat.

Es ist gut, dass wir die **Weihnachtsbotschaft jedes Jahr wieder neu hören**, seit Kindheitstagen.  
Für viele unter uns ist es die **einzig christliche Botschaft**, die sie noch hören.

Können wir uns noch darüber **wundern, darüber staunen**, dass **Gott in unsere Welt gekommen** ist?  
Dass Gott sich **an unsere Seite gestellt** hat, in unsere **Menschlichkeit** und **Schuldbeladenheit**, in unsere **Sorgen** und **Probleme**?

Sich wundern ist **noch nicht glauben**.  
Aber es **führt auf den Weg hin zum Glauben**.  
Wo man sich nicht erst einmal wundert, wächst auch kein Glaube. Und wenn die **Glaubenden nicht** immer wieder **anfangen, sich zu wundern**, dann ist ihr **Glaube brüchig** oder Glaube **kann gar nicht erst wachsen**.

Sich **wundern, staunen** über die **Wunder Gottes**, das **hält uns in Bewegung**, das **lässt uns aufblicken zu Gott**.

Vergessen wir deshalb Weihnachten, die **frohe Botschaft** von der Geburtsstunde unseres Heils nicht zu schnell.  
Sie will uns **begleiten in das neue Jahr hinein**.  
Amen.